

Vorwort

Vor gut 800 Jahren, im Frühsommer 1216, beendete der junge italienische Kleriker Thomasin von Zerklære im Friaul eine umfangreiche Dichtung in mittelhochdeutscher Sprache, der er den Titel *Welscher Gast* gab. Mit seinem Werk, einer moraldidaktisch ausgerichteten Lebens- und Wissenslehre, wollte er einem vorwiegend adelig-höfischen Publikum eine umfassende Orientierungshilfe an die Hand geben. Obwohl viele Aspekte von Thomasins ›Ethik‹ durchaus überzeitliche Geltung haben könnten, bleibt das Werk in seiner Zeitgebundenheit dem heutigen Leser fremd. Gerade diese Zeitgebundenheit verleiht ihm aber eine kulturhistorische Bedeutung, die nicht hoch genug veranschlagt werden kann, denn der *Welsche Gast* bietet vielfältige Einblicke in die Normen und Werte der höfischen Gesellschaft des frühen 13. Jahrhunderts sowie in die *intellectual history* dieser Zeit. Die mediävistische Forschung hat das früh erkannt. Bisweilen wurde dabei allerdings nicht genügend berücksichtigt, dass Thomasin in seinem Werk eine Fülle unterschiedlichster Wissensbestände nicht eigenszwecklich präsentiert, sondern sie stets seinen moraldidaktischen Zielen nutzbar macht. Hier setzt meine Arbeit an. Ich hoffe, mit den vorliegenden Studien zum *Welschen Gast* neue Wege zum Verständnis von Thomasins moraldidaktischem Großwerk mit seiner Verbindung von Tugendlehre und Wissensvermittlung bieten zu können. Die folgenden Bemerkungen mögen dazu als ›Wegweiser‹ dienen.

Das erste Kapitel der Arbeit versteht sich als detaillierte Einführung zur Person Thomasins und zu seinem *Welschen Gast*, die mittels gezielter Verweise auf die thesengeleiteten, am inhaltlichen Verlauf ausgerichteten Studien des Hauptteils Wege zu einem möglichst differenzierten Verständnis des Werkes eröffnen will. Daher finden sich im Hauptteil ebenfalls zahlreiche Querverweise, wobei ich Wiederholungen bewusst in Kauf genommen habe, um die Arbeit auch einer partiellen Rezeption verfügbar zu machen. Aus dieser Intention erklären sich auch die primär inhaltlich ausgerichteten Überblicksabschnitte, die die zentralen Textanalyse-Kapitel zu Thomasins vier ›Kardinaltugenden‹ *stæte*, *mâze*, *reht* und *milte* einleiten (Kap. III–VI). Die Arbeit strebt also eine genaue Erläuterung von Thomasins voluminösem und divergentem Werk an; sie kann und will dabei den Kommentar, als der sie anfangs konzipiert war, nicht völlig leugnen, auch wenn sich bei der letztlich gewählten Form einer thesengeleiteten Studie nicht der gesamte Text in gleicher Tiefe erschließen lässt und die Arbeit daher das Forschungsdesiderat eines gründlichen Stellenkommentars nicht beheben kann (dieser ursprünglichen Absicht ist auch die ausführliche Forschungsdokumentation geschuldet). Ich versuche, die Texterschließung anhand von drei Hauptthesen kohärent zu gestalten und dadurch zugleich eine Antwort auf die übergeordnete Leitfrage zu geben, wie sich Tugendlehre und Wissensvermittlung wechselseitig bedingen.

Das zweite Kapitel setzt genau dabei an. Zunächst befasse ich mich mit der Frage, was unter ›Wissen‹ zu verstehen ist (Kap. II.1. und II.2.). Davon ausgehend skizziere ich, wie sich die erarbeiteten Wissensbegrifflichkeiten für die Analyse des *Welschen Gastes* fruchtbar machen lassen und welches Ideal von Belehrung Thomasin vorschwebt (Kap. II.3. und II.4.). Wenn diese Abschnitte umfangreicher als ursprünglich beabsichtigt geworden sind, dann ist das vor allem dem Bestreben geschuldet, Termini wenigstens ansatzweise zu klären, die im

alltäglichen und auch im wissenschaftlichen Diskurs seit einiger Zeit beinahe inflationär gebraucht werden, obwohl sie begrifflich fast gar nicht und phänomenologisch nur schwer zu fassen sind, die aber hier als Analyseinstrumentarium benötigt werden.

Den Hauptteil der Arbeit bilden fünf Textanalyse-Kapitel (Kap. III–VII). Vier davon befassen sich mit Thomasins zentralen Tugendbegriffen *stæte*, *mâze*, *reht* und *milte*. Sie orientieren sich an den am Ende der Einführung entwickelten drei Hauptthesen und sind jeweils ähnlich aufgebaut: Auf einen inhaltlichen Überblick folgt der Versuch einer Definition des Tugendbegriffs (im Fall der *stæte* steht dieser Definitionsversuch aufgrund des Umfangs von Thomasins *stæte*-Abschnitt am Ende des Kapitels), an den sich eine Reihe von thesengeleiteten ›dichten‹ Lektüren ausgewählter Textpassagen anschließt, durch die Thomasins Auseinandersetzung mit seinen vier Kardinaltugenden textnah nachgezeichnet wird. Ein fünftes Textanalyse-Kapitel (Kap. VII) befasst sich gesondert mit drei paratextuellen Passagen: dem Prolog, einem Zwischenprolog und dem Epilog. Es bildet gewissermaßen das Gegenstück zu der Annäherung an Thomasins Lehrkonzept in Kap. II.3. und II.4. und behandelt poetologische Aspekte. Das Schlusskapitel rückt zusammenfassend nochmals die drei Hauptthesen der Arbeit in den Blick und beleuchtet darüber hinaus zwei weitere grundlegende Aspekte von Thomasins Tugendlehre.

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die ich im Sommersemester 2015 an der Justus-Liebig-Universität Gießen verteidigt habe. Zwischenzeitlich erschienene Forschungsbeiträge sind eingearbeitet. Die Fribourger Dissertation zum *Welschen Gast* von Vera Jerjen, die parallel zu meiner Arbeit entstand, ist bislang nicht gedruckt; Frau Jerjen hat mir freundlicherweise ein PDF des Typoskripts überlassen (JERJEN 2015), das ich punktuell noch berücksichtigen konnte.

Vielen Einzelpersonen und Institutionen, die zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben, gilt mein herzlicher Dank. Meine Doktormutter Cora Diel, bei der ich im Wintersemester 2001/2002 in Tübingen mein allererstes Mediävistik-Seminar besucht habe, hat mir in Gießen eine neue wissenschaftliche Heimat gegeben und mir an ihrer Professur in einem äußerst angenehmen Umfeld alle nötigen Freiräume gelassen, jedoch auch im richtigen Moment auf den Abschluss der Arbeit gedrängt. Jürgen Wolf hat sich kurzfristig bereit erklärt, das Zweitgutachten zu übernehmen, und er hat in der letzten Phase der Arbeit konstruktiv Anteil angenommen. Christoph Huber hat mich fordernd und fördernd durchs Studium geleitet, mir den *Welschen Gast* in einem Hauptseminar nahegebracht und die erste Anregung zum Dissertationsprojekt gegeben. Christine Reinle, Anja Voeste und Thomas Gloning haben freundlicherweise als Mitglieder der Prüfungskommission an der Disputation mitgewirkt. Dem Gießener *Graduate Centre for the Study of Culture* (GCSC) verdanke ich nicht nur ein Promotionsstipendium, sondern auch anregende Einblicke in kulturwissenschaftliche Theorien und Methoden.

Meine Gießener Kolleginnen und Kollegen, die Teilnehmer des Gießener mediävistischen Oberseminars und die Mitglieder des Tübinger mediävistischen Nachwuchsforums haben sich geduldig meine Thomasin-Vorträge angehört und wichtige Impulse gegeben. Besonders danken möchte ich Jakub Šimek, der mich während der gesamten Arbeit mit Rat und Tat unterstützt und mir uneigennützig die Materialien des Heidelberger Thomasin-Projekts zugänglich gemacht hat. Björn Reich hat immer ein offenes Ohr gehabt, Ratschläge für Probleme jeglicher Art erteilt und die Arbeit partienweise gegengelesen. Henrike Lähnemann hat in einer schwierigen Phase einen entscheidenden Hinweis zur Neuausrichtung des Projekts gegeben. Mit meinen beiden GCSC-Mitdoktoranden Katharina Bauer und Thomas Edeling konnte ich mich jederzeit über die Sorgen und Nöte des Promovierens austauschen;

auch Gesine Mierke war und ist nicht nur in dieser Hinsicht eine wertvolle Begleitung. Meinen Eltern danke ich dafür, dass sie die Last zahlreicher Korrekturdurchgänge getragen haben.

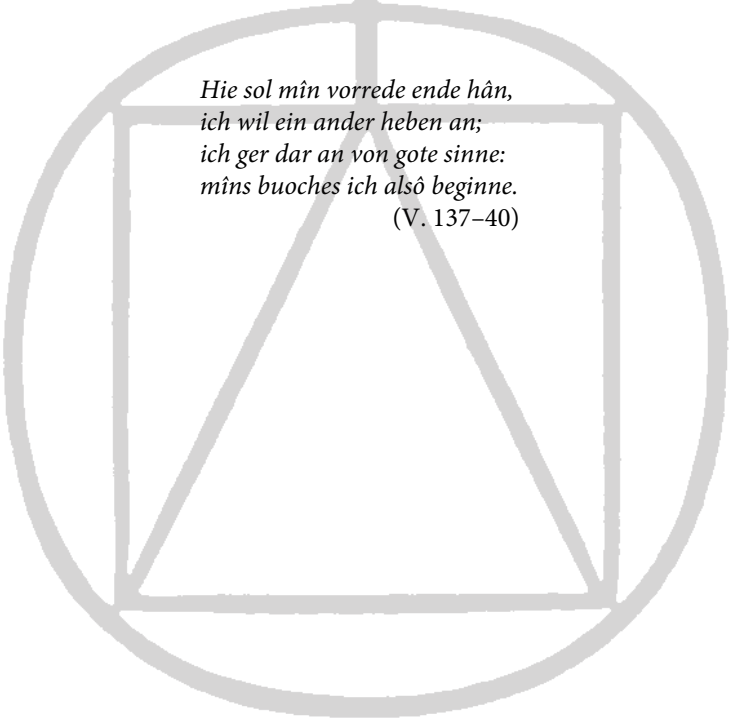
Dank gebührt auch den Bibliotheken, die mir Einsichtnahme in ihre Thomasin-Handschriften ermöglichten: Karin Zimmermann und Pamela Kalning haben mir mehrmals Zugang zu den Heidelberger Manuskripten des *Welschen Gastes* gewährt. Cornelia Hopf hat es mir ermöglicht, an einem eisigen Dezembernachmittag im sturmumtosten Magazin der Forschungsbibliothek im Schloss Friedenstein mit dem Gothaer Thomasin-Codex zu arbeiten. Auch in Nürnberg, Sibiu und Wolfenbüttel konnte ich die dort aufbewahrten Handschriften und Fragmente des *Welschen Gastes* einsehen.

Den Reihenherausgebern, vor allem Horst Brunner, danke ich sehr für die Aufnahme meines Buches in die Reihe »Wissensliteratur im Mittelalter«, Miriam Würfel und dem Team vom Dr. Ludwig Reichert Verlag für die hervorragende und stets zuvorkommende Betreuung beim Erstellen der Druckvorlage und nicht zuletzt der Geschwister Boehringers Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften für einen großzügigen Druckkostenzuschuss.

Der größte Dank aber gebührt meiner Familie – meinen Eltern Iris Rilling-Schanze und Frieder Schanze sowie meiner Frau Nina – für ihre bedingungslose Unterstützung und ihr Verständnis. Ihnen sei dieses Buch gewidmet.

Hechingen, im Februar 2018

Christoph Schanze



*Hie sol mîn vorrede ende hân,
ich wil ein ander heben an;
ich ger dar an von gote sinne:
mîns buoches ich alsô beginne.*
(V. 137–40)